

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich und J. Hans Prosl.

3. Jahrgang.

Wien, 1. Juli 1911.

Nummer 13.

## Gedanken über das Sammeln.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois (Wien.)

**W**underbar sind die Wege des Menschen. Dem einen legte das Geschick brennenden Ehrgeiz in die Wiege, dem andern Herrschsucht, der Dritte muß Bücher schreiben, Bilder malen, der andere Brücken bauen, Bäume pflanzen, viele sammeln, und ein jeder erblickt in dem ihm gesteckten Lebensziele den allein wünschenswerten, erstrebenswerten Gehalt, die Krönung eines menschlichen Daseins. Drum ist ein jeder der krasseste Egoist, und begreift seine Mitmenschen nicht, daß sie nicht auch für dasselbe schwärmen, wie er.

Ehrgeiz, Herrschsucht, Schaffensfreude, Sammlergeist, alles sind Triebe, die sich auch im primitiven Menschen, ja sogar im Tiere finden, die aber sehr ungleich zu werten sind. Denn in dem Ehrgeizigen, in dem Herrschsüchtigen erblicke ich einen Mann, der alles auf eine Karte, auch die Gegenwart setzt und der damit rechnet, daß die Gegenwart für die Zukunft vorsorgen wird.

Der Künstler schafft neue Werte: in seinem Schaffen liegt, wenns auch nur sich selbst und der Gegenwart zu liebe erfolgt, doch schon ein Gedanke an die Zukunft. Der Künstler ist Altruist, ohne es zu wollen, denkt er an Zuschauer, Bewunderer, seine Schöpfungen sollen nicht bloß ihn, sondern auch Dritte erfreuen, ihnen gefallen. Der Beifall ist ihm ein Stimulans, das er nicht zu entbehren vermag. Eine ganz merkwürdige Stellung nimmt der Sammler ein, so daß es sich wohl lohnt, sich mit ihm und seiner Leidenschaft etwas gründlicher zu befassen.

Der Sammeltrieb, der Trieb gewisse Gegenstände, deren Fülle keinen praktischen Zweck mehr hat, zusammenzutragen, muß einer der ältesten sein, die es gibt, denn wie erwähnt, kommt er auch bei Tieren vor. Die diebischen Gelüste der Raben und der Elstern lassen sich auf ihn zurückführen, und eine Vogelart sammelt direkt Muscheln, bunte Federn u. dgl., um sich daran zu erfreuen.

Kinder sammeln Abziehbilder, Liebigbilder, Ansichtskarten, Vögel, alte Federn, Zündhölzchenschachteln; die jungen Mädchen kaufen allerlei Tand als Ballkarten, Bukettschleifen, Photographien, Kalender, Bänder an — Jünglinge kleben gedankenvoll Marken in Albums, sortieren Steine, Muscheln, Pflanzen, Tiere.

Und erwachsene Leute unterhalten sich damit, Regale mit Büchern zu füllen, horrenden Preise für Liebhaberausgaben zu zahlen, die Wände ihrer Zimmer mit Bildern zu behängen, aus ihrer Wohnung ein Arsenal, eine Rumpelkammer zu machen. Und um sich nicht vor sich selbst zu schämen, hängen sie ihrem Tun ein wissenschaftliches Mäntelchen um, und sprechen von Numismatik, Heraldik, Ästhetik, Archäologie usw., lauter Wissenschaften, die ihren Grund in dem Sammeltriebe des Menschen haben.

Solche Sammlungen nun lassen einen doppelten Schluß auf den Sammler zu. Erstens durch den Gegenstand, der gesammelt wird, zweitens durch die Art, den Geist, der in denselben herrscht. Es ist natürlich ganz etwas anderes, wenn einer Skalpe, der andere Postwertzeichen zu seiner Liebe erhoben hat, oder wenn sein Herz an Waffen oder an prähistorischen Gefäßscheiben hängt. In dem tiefsten Grunde der Seele des einen schlummert, vielleicht, sogar wahrscheinlich unbewußt ein Abenteuerer, in der des zweiten Interesse für Reisen, in der des dritten ein Eroberer, in der des vierten ein Wahrheitsucher, der den Schleier von der Vergangenheit lichten möchte. Und da so ziemlich alles, was nicht niet- und nagelfest ist, gesammelt wird, von Aschenschalen bis zum Zwirnfaden, so ergeben sich schon da einige ganz hübsche Ausblicke. Die vermehren sich noch, wenn man auch das wie gesammelt wird, berücksichtigt. Denn es ist nicht dasselbe, wenn einer bloß Münzen sammelt, einerlei, ob es antike, moderne, europäische oder ausländische sind, oder ob er sich darauf beschränkt, die der Cäsaren in seine Laden zu sperren — oder die Waffen als Waffen oder als Beispiele der Behandlung von Metall schätzt, oder das Gewicht auf die Konstruktion legt. Während der Quantitätssammler, wie ich ihn nennen möchte, nur Werte zusammenträgt, und es mehr weniger dem Zufalle überläßt, aus dem, was er zusammentrug, einen neuen Wert zu schaffen, geht der Qualitätssammler, wie ich ihn ungenau bezeichne, direkt darnach aus, einen neuen Wert zu erzeugen. Denn gelingt es ihm, das zu erreichen, was er anstrebt, etwa eine lückenlose Reihe von Cäsarenmünzen zusammenzubringen, so ist der Geldwert nicht der, was ihn die verschiedenen Münzen gekostet haben, sondern ein bedeutend höherer. Von dem wissenschaftlichen Werte gar nicht zu reden.

So berührt sich plötzlich der Sammler mit dem Schaffenden — mit dem Künstler, und wird von diesem Standpunkte aus zu einem Faktor von großer kultureller